

3. Psychologie. Anthropologie

Heckhausen, Heinz, *Motivation und Handeln. Lehrbuch der Motivationspsychologie*. Berlin-Heidelberg-New York: Springer 1980. VIII/785 S./175 Abb./72 Tabellen.

Im letzten Kapitel dieses ausführlichen Lehrbuches behandelt H. das „Hauptproblem“ der Motivationspsychologie, nämlich die Frage nach der Motivationsentwicklung und der Motivänderung (639–707). Eine gewisse vorbereitende Hinführung zu diesen Fragen gibt H. schon im ersten Kapitel seines Buches: Motivationsforschung: Sichtweisen, Probleme, Versuchspläne (1–46). Er zählt dort 8 Grundprobleme der Motivationsforschung auf (25–30), die in je verschiedenen Kapiteln seines Buches in der oder jener Form besprochen werden, häufig in Verbindung mit der problemgeschichtlichen Entwicklung der Forschung selber.

Eine andere Frage ist das Problem der Klassifizierung der Motive und der Aufstellung von Kategorien der Motive. In den Bereich dieser Fragen gehört das Kapitel über Eigenschaftstheorien der Motive (86–114). Die ersten 6–8 Kapitel des Buches sind vor allem für Anfänger gedacht. Auch unter diesem Gesichtspunkt sind z. B. die folgenden Kapitel zu sehen: Situative Determinanten des Verhaltens (115–171), Motivation durch Erwartung und Anreiz (172–234), Ängstlichkeit und Leistungsmotiv als Persönlichkeitsdispositionen (235–278), Soziale Motive: Anschluß und Macht (279–323), Pro- und antisoziale Motive: Hilfeleistung und Aggression (324–384). Wenn von Ängstlichkeit oder Aggression die Rede ist, so nicht in der Thematik und Fragestellung der Tiefenpsychologie, obwohl bei einer vergleichenden Weiterführung und einer (zum Teil spekulativen und daher empirisch schwierigen) Begründung dieser Erfahrung beide Forschungsrichtungen, wie wir vermuten, Anregungen und neue Aspekte gewinnen könnten. Bei dieser Arbeit wären Längsschnittuntersuchungen, auf die H. als ein Desiderat mehrfach hinweist, eine unabdingbare wissenschaftliche Voraussetzung. Dabei wird die Forschung, insbes. wenn sie sich nicht in erster Linie auf die Zeit vom 3. bis 13. Lebensjahr beschränkt (vgl. 682 u. Abb. 685), sich auch ethischen Problemen des Weiterlebens nicht entziehen können. Hinweise auf diese Zusammenhänge gibt H. auf S. 707. Wieweit bei diesen Arbeiten philosophische Grundlagenforschung und psychologische Theoriebildung zusammenwirken können, ist eine Frage, die sich dann der speziellen Wissenschaftstheorie stellen wird.

Die Probleme der Wertungen, der Wertdimension und der Wertnorm spielen bei der Analyse des Zusammenhangs von Motivation, Leistungsstreben und Handlung eine bedeutende Rolle. Selbstwernerlebnisse entstehen vielfach aus der Zurückführung des Handlungsergebnisses auf die eigene Tüchtigkeit, wobei die Unterscheidung zwischen den Graden der Aufgabenschwierigkeit und der eigenen Tüchtigkeit auch ein Merkmal der Motivationsentwicklung darstellt (647–649). Andere Merkmale der Motivationsentwicklung sind: Zentrierung auf ein selbsterwirktes Handlungsergebnis, subjektiv empfundene Erfolgswahrscheinlichkeit; multiplikative Verknüpfung von Erwartung und Anreiz, in der sich das Anspruchsniveau des Probanden zeigt.

Für das Studium des Verhältnisses von Motivation und Handlung weist der Verf. speziell für Anfänger auf dem Gebiet der Motivationspsychologie auf vier Zugangsmöglichkeiten hin („Blicke“) (8 ff.). „Auf den ersten Blick“ möchte man annehmen, daß das Handeln, bes. das auffällige Handeln von bestimmten inneren Bereitschaften und Dispositionen wesentlich abhängt, und bis vor kürzerer Zeit ist diese Auffassung auch von einer wissenschaftlich arbeitenden Psychologie vertreten worden, wobei diese Dispositionen allerdings durch die Situation und ihre Anreize aktiviert werden. Im Grunde liegt hier also eine Eigenschaftstheorie vor, über deren verschiedenste Fassungen H. im 3. Kap. (86–114) z. T. kritisch und ablehnend, z. T. ergänzend referiert. H. behandelt dort u. a. die idiographische Betrachtungsweise von Allport, die intuitiv-charakterologische Eigenschaftstheorie von Ph. Lersch, die faktorenanalytische Eigenschaftstheorie von R. B. Cattell. – Im „zweiten Blick“ geht es um die Frage, ob nicht die (im Experiment z. T. manipulierbaren) Reize der Situation einen determinierenden Einfluß auf das Handeln haben. Mit dieser Frage, die eindeutig zu bejahen ist, sind die Erklärungsversuche für menschliches Handeln auf eine breitere Ebene verlagert. Hier taucht das Problem der Längsschnittuntersuchungen über Motivation und menschliches Handeln auf. Das Problem der Verursachung menschlichen Handelns würde in seiner Abhängigkeit von Dispositionen des Menschen und von den oft sehr verschlun-

genen Reizen der Umgebung noch komplizierter, aber auch im Hinblick auf Motivationsentwicklung und Motivänderung noch aufschlußreicher werden.

Die situativen Determinanten des Verhaltens behandelt der Verf. in einem besonderen Kapitel (115–171). Verschiedene Triebtheorien bieten hier Erklärungen an (124–138). In diesem Zusammenhang der Determinierung des Verhaltens durch die Situation berührt H. auch das in sich sehr verzweigte Problem der Konflikttheorie mit der durch den Charakter eines Lehrbuches geforderten Kürze (139–145). In den Bereich der Konfliktanalyse gehören auch die interessanten Fragen einer kognitiven Ausgewogenheit und der kognitiven Dissonanz (154–171). Aus diesem Abschnitt dürften die Probleme einer „erzwungenen Einwilligung“ (161–164) in ihrer gedanklichen Weiterführung und in ihren praktischen Konsequenzen auch Juristen und Ethiker interessieren.

Bei diesen Forschungen und dem Bericht über ihre Ergebnisse wird immer deutlicher, „daß die Klärung des Motivationsproblems auf zwei Basiskonstrukten beruht, auf Erwartung und Anreiz“ (171). Den Überlegungen zu diesem Problem ist das 6. Kapitel des Buches gewidmet: Motivation durch Erwartung und Anreiz (172–234). Ausgehend von den ursprünglichen Ansätzen Lewins mit seiner Feldtheorie und Hulls S-R-Konzeption (die allerdings einige Wandlungen durchgemacht hat) wird durch die Analyse Tolmans über zielgerichtetes Handeln diskutiert (195–202), der von Anfang an zu seinen kognitionspsychologischen Ansätzen und deren Fortentwicklung die Konstrukte der Erwartung und des Anreizes herangezogen hat. Darüber berichtet H. im 10. und 11. Kap.: Zuschreibung von Ursachen: Attributionstheorie (441–493), Attribuierung und Motivation (494–563). Dabei zieht er auch noch einmal einen didaktisch-methodischen Gesichtspunkt der verschiedenen Blickrichtungen heran, von denen oben schon die Rede war. Sie seien hier ergänzend nachgetragen. Beim „dritten Blick“ (17 f.), der an die Erklärung des Verhältnisses von Motivation und Handlung herzuführen soll, geht es um die Wechselwirkung zwischen Person und Situation. Der „vierte Blick“ fragt nach den Realisierungsmöglichkeiten, die im konkreten Einzelfall auch innerhalb der gleichen Bevölkerungsgruppe sehr verschieden sein können. Sie können auch institutionalisiert und stabilisiert sein. Sie dürfen deshalb aber noch nicht auf den „Nationalcharakter“ zurückgeführt und etwa als „Wesenszüge“ angesehen werden (22 ff.). Nach einer Darstellung der Forschungsrichtungen (444–452) wendet sich H. u. a. den Untersuchungen über die motivationale Voreingenommenheit bei der Attribuierung sowie der Perspektiven-Diskrepanz in der Selbst- und Fremdbeurteilung zu (480–489).

Zwei weitere Kapitel des Buches können vielleicht auch der Tiefenpsychologie für ihre eigenen Fragestellungen Anregung und Ergänzung bieten: Ängstlichkeit und Leistungsmotiv als Persönlichkeitsdispositionen (235–278) und Kapitel 8 Pro- und antisoziale Motive: Hilfeleistung und Aggression (324–384). Zur Konkretisierung seien hier einige Abschnitte angeführt: Ängstlichkeit als Disposition und als Zustand (239–242), Prüfungsängstlichkeit (242–245), Einfühlung (333–398), Forschungsgeschichtliche Aspekte der Aggression (358–362), Situationsbedingte Faktoren des Aggressionsverhaltens (362–368). – Das Buch enthält ein ausführliches Verzeichnis der meist englischsprachigen Literatur (708–754), ferner ein Sach- und Personenverzeichnis.

Das inhaltsreiche und mühevoll Buch von H. orientiert adäquat über Entwicklung und Stand der heutigen Motivationspsychologie und wird wohl noch für lange Zeit seine Bedeutung erhalten.

L. Gilen S. J.

Hajos, Anton, *Einführung in die Wahrnehmungspsychologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1980. IX/164 S.

Die vorliegende Einführung in die Wahrnehmungspsychologie ist für Studierende des ersten bis dritten Semesters gedacht. In einer mehrjährigen Erfahrung mit jungen Studenten konnte der Verf. feststellen, daß „in einer naturwissenschaftlich betriebenen und an Verhaltensaspekten orientierten Psychologie“ (VIII) viel Interesse an Fragen besteht, die sich auf das Erleben beziehen. Der 1. Teil des Buches sucht diesen Interessen entgegenzukommen: Grundannahmen, Grundbegriffe und Probleme der Wahrnehmungsforschung (1–48). Der 2. Teil dieser Einführung will zeigen, daß Messen und Experimentieren zugleich auch erlebnisorientiert sein kann: Allgemeine Eigenschaften von Sinnessystemen (49–134). Hier geht H. zunächst auf elementare Sinnesleistungen, deren Intensität, Qualität und Extensität sowie auf Schwellenprobleme ein (49–92). Er